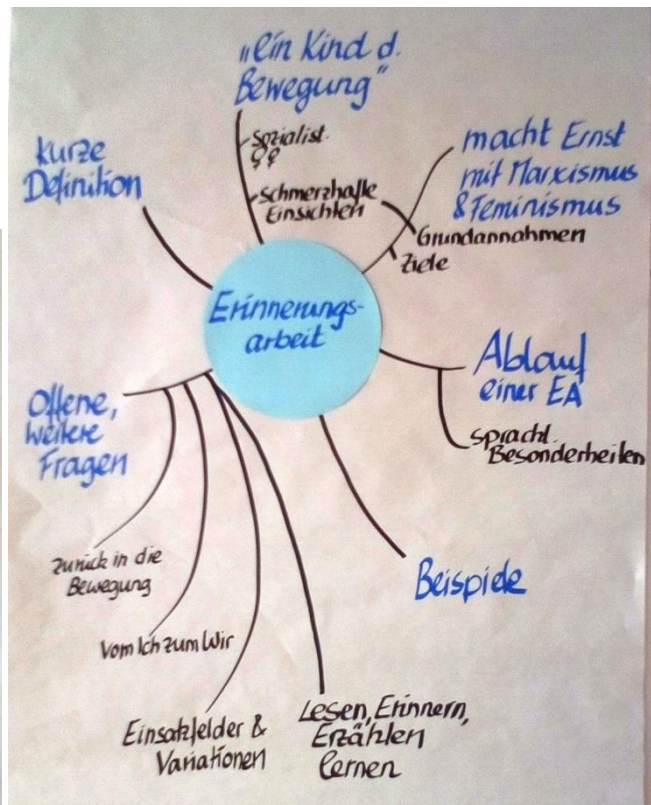


Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug

Workshop mit Melanie Stitz



Was ist Erinnerungsarbeit? Eine kurze Definition:

Erinnerungsarbeit ist eine biographische Forschungsmethode, die von Frigga Haug in Zusammenarbeit mit wechselnden Frauengruppen entwickelt wurde und das Zusammenspiel individueller Verarbeitungsweisen und gesellschaftlicher Bedingungen erforscht. Denkvoraussetzungen sind zum einen, die Menschen als tätige Wesen aufzufassen, die in ihrer alltäglichen Lebenspraxis die Verhältnisse mitgestalten und sich dabei als Persönlichkeiten herausbilden. Zum anderen, dass sie von den herrschenden gesellschaftlichen Kräften mit einer gewaltigen Palette von Denk-, Gefühls- und Handlungsvorschlägen „angerufen“ werden und „freiwillig“ ihre Zustimmung zu den Verhältnissen geben. (aus: pro:fem (Hg): *Das feministische Dschungelbuch*, Argument Verlag 2007)

Erinnerungsarbeit (EA) als „Kind“ der sozialistischen Frauenbewegung

Anschaulich beschreibt Frigga Haug die Entstehung der Erinnerungsarbeit in:

Frigga Haug: Der im Gehen erkundete Weg. Marxismus-Feminismus, Argument Verlag 2015, Kapitel 3 „Frauenforschung“

Eine Gruppe sozialistischer Frauen, die die „Defizite“ weiblicher Sozialisation überwinden wollten, begann zunächst mit dem, was sie für „fehlende Politikausbildung“ hielten: Wissensaneignung, „Schulung“, um so kompetent zu sein, wie sie die Männer vermuteten.

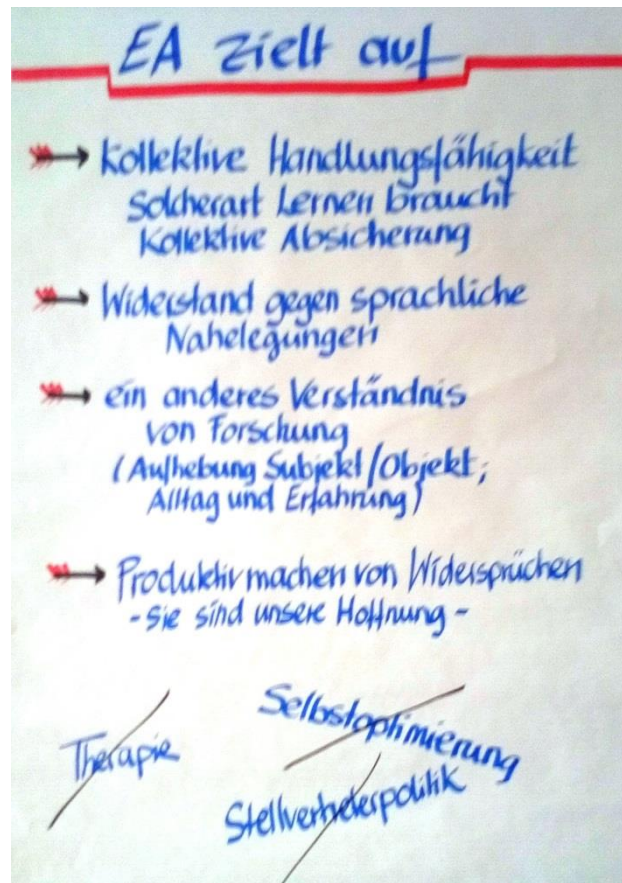
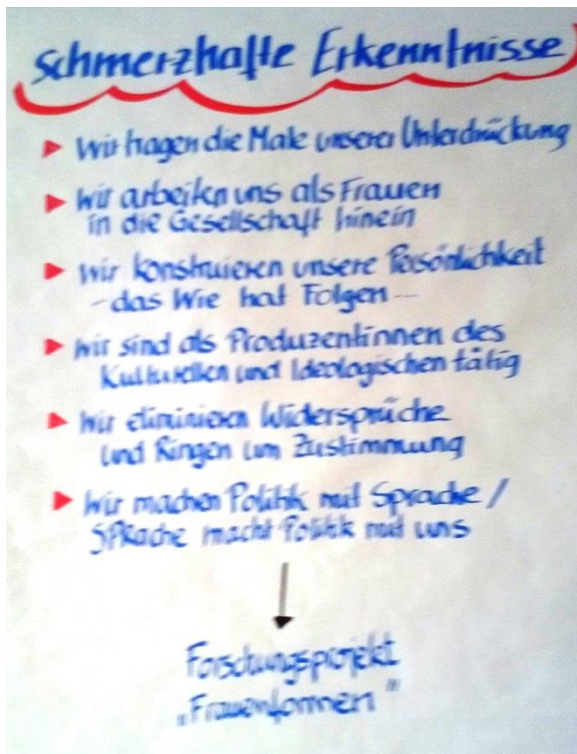
Sie schrieben Zusammenfassungen vom Gelesenen und stellten fest, dass sie als Frauen gar nicht darin vorkamen. Sie stießen zudem auf das, was Frigga Haug an anderer Stelle die „Erfahrungslosigkeit von Wissenschaft und die Begriffslosigkeit von Erfahrung“ nennt (siehe dazu auch: *Frigga Haug: „Der Alltag als Herausforderung“ in dies.: Selbstveränderung und Veränderung der Umstände, Argument Verlag 2018*). Sie wählten daher einen anderen Ansatz und begannen, Erinnerungen zusammenzutragen: „Wie hatten wir eigentlich zusammen gelernt?“ Um die Erinnerung zu „verlebendigen“ schrieben sie ihre Erinnerungen an Lernen auf und stellten fest: Wir sind tief verwurzelt in den Verhältnissen, in den Werten und der Moral, die wir längst als von uns überwunden glaubten. Diese Einsichten wurden zur Grundlage für EA und die Weiterentwicklung eines feministischen Marxismus:

- Wir sind nicht die „Avantgarde“ der Frauenbewegung, wir tragen die gleichen Male unserer Unterdrückung. Daher können wir uns selbst als „empirisches Material“ nehmen und uns selbst als Gegenstände unserer eigenen Forschung.
- der Alltag, das „Private“, Erfahrungen... sind bedeutsam.
- Wir arbeiten uns als Frauen in die Gesellschaft hinein.
 - Wir konstruieren unsere Persönlichkeit durch die bedeutungsvolle Anordnung von Erinnerungen.
 - Wie wir unsere Vergangenheit wahrnehmen und erinnern bestimmt auch unsere Handlungsfähigkeit für die Zukunft.
- Wir sind selbst als Produzentinnen des Kulturellen und Ideologischen tätig, sind Subjekte und Objekte, beides in Veränderung.
- Wir ringen um Zustimmung und Plausibilität, z.B. indem wir
 - Widersprüche eliminieren (diese aufzuspüren, darauf zielt auch die EA – denn hier lauern Chancen für Veränderung)
 - Bedeutung konstruieren.
- „Auf schmerzhaft Weise lernten wir die Politik der Sprache: Sprache macht mit uns Politik, ist mehr als ein Werkzeug, das wir bedienen. Politik spricht durch uns hindurch, vor allem, je unreflektierter und „unschuldiger“ wir sprechen, je mehr wir uns bemühen, im Bereich des Normalen zu bleiben und nicht aufzufallen – insbesondere, wenn Gefühle ausgedrückt werden sollen“. EA zielt also auch darauf, „Widerstand auszubilden gegen sprachliche Nahelegungen“ (siehe *Frigga Haug: Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit, Hamburg 1999, gekürzt online hier: https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2015/03/haug_leitfaden-erinnerungsarbeit_1999.pdf*).

Es entstand daraus das Forschungsprojekt „Frauenformen“ (fertige Formen, die Frauen in jeder Epoche vorfinden – lesenswert dazu z.B. auch Claudia Honegger, Bettina Heintz: Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen).

Daraus gewonnene Einsichten und Thesen gingen in einen Vortrag für die Erste Volksuni in Westberlin (1980) ein: „Frauen – Opfer oder Täter?“. Der Text und die folgende harsche Debatte sind dokumentiert in *Frigga Haug: Der im Gehen erkundete Weg. Marxismus-Feminismus, Argument Verlag 2015, Kapitel Frauenforschung*.

Erinnerungsarbeit erfuhr in den folgenden Jahrzehnten weite internationale Verbreitung und Variationen. Siehe dazu auch das Forschungsprojekt von Robert Hamm zu den verschiedenen Praxen und Einsatzmöglichkeiten von Erinnerungsarbeit:
<http://www.roberthamm.net/wp/erinnerungsarbeit/>



EA macht Ernst mit Feminismus und Marxismus

- EA zielt darauf, kollektive Handlungsfähigkeit zu erringen.
- EA ist also kein Vorschlag für ein je individuelles Vorgehen, zur Therapie oder Selbstoptimierung.
- Solcherart Kritik, Lernen und Veränderung braucht kollektive Absicherung – ein gemeinsames Ertasten ungeheurerer Einsichten. Schließlich sind die bisher eingeübten Strategien „vernünftig“ im Sinne restriktiver Handlungsfähigkeit, die Einsichten sind unmittelbar politisch und verallgemeinerbar.
- EA basiert auf einem Verständnis von Forschung, in dem Grenzen zwischen Subjekt und Objekt aufgehoben werden. Der „Gegenstand“ verändert sich selbsttätig im Forschungs-

prozess, bereits beim Ringen um Thema und Frage, beim Erinnerung und Niederschreiben, in der Arbeit am Text...

- EA basiert auf der Idee, dass wir Hoffnung aus den Widersprüchen ziehen können: Sie bergen immer auch Chancen zur Befreiung.

Zentrale Prämissen marxistischer Philosophie, die auch grundlegend für die Kritische Psychologie sind:

- „ (...) das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“ Feuerbachthesen, Marx 1845
- „Das Zusammenfallen des Ändern[s] der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als revolutionäre Praxis gefasst und rationell verstanden werden.“ Feuerbachthesen, Marx 1845
- "Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen." Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, Band 8, "Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", S. 115-123, Dietz Verlag, Berlin/DDR 1972
- Wir können uns nur selbst befreien (sonst bleibt es für uns ohne Folgen)

Stellvertreterpolitik ist also keine Option: weder das Warten auf Rettung, noch der Gestus, Politik für andere zu machen oder zu glauben, man müsse „den anderen“ nur erklären, inwiefern sie unterdrückt sind und schon rege sich Widerstand usw..

Wie EA funktioniert

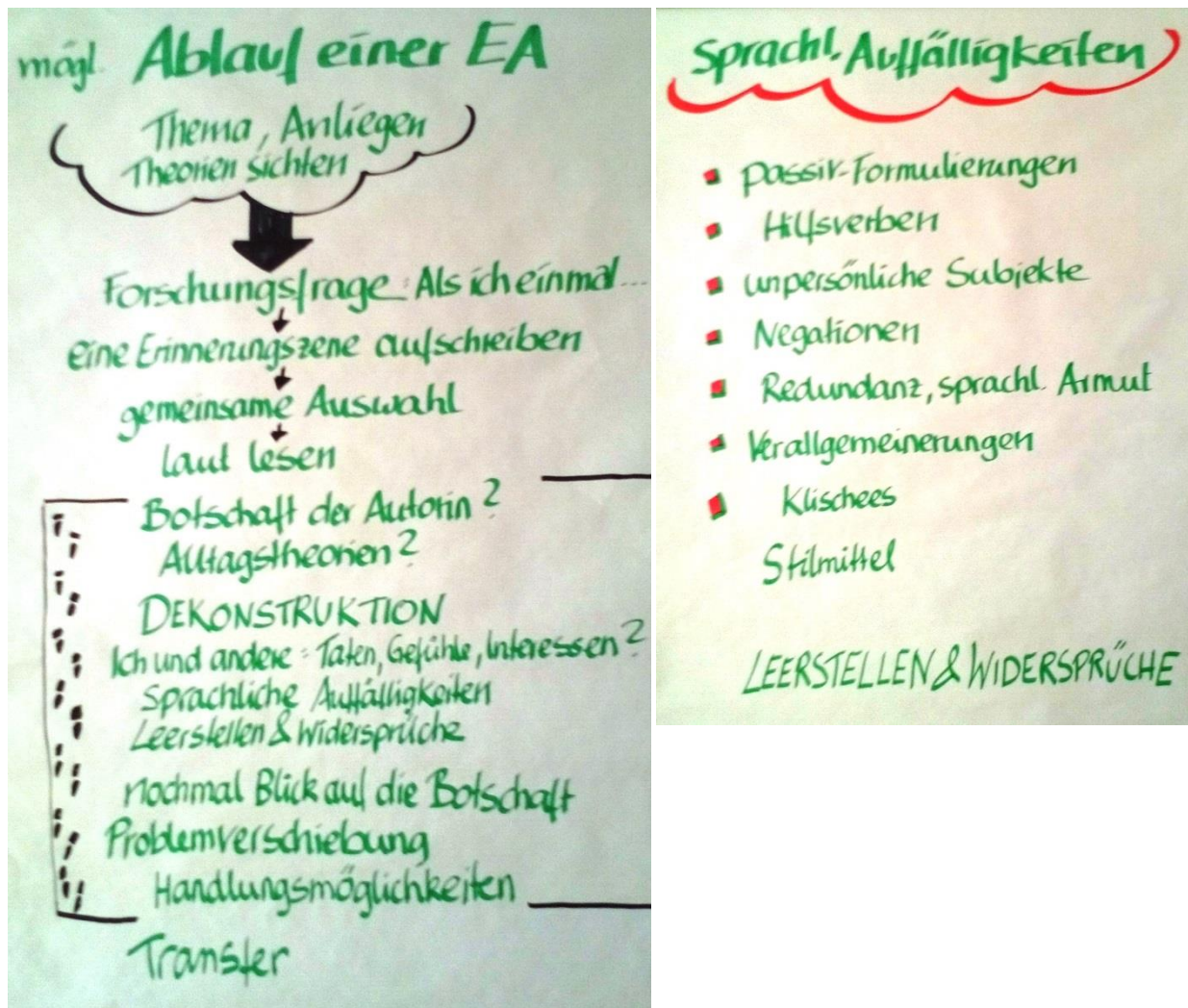
Siehe eine ausführliche Beschreibung hier:

https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2015/03/hauq_leitfaden-erinnerungsarbeit_1999.pdf) sowie ein Beispiel:

<https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2013/07/beispiel-8-mc3a4rz.pdf>

Graphisch dargestellt von Robert Hamm auch hier ab S. 12:

<http://www.roberthamm.net/wp/wp-content/uploads/2018/09/erzieherinnenausbildung-und-erinnerungsarbeit.pdf>



Wiederkehrende Erkenntnisse

- Tendenz zur Vereinzelung
- Nicht-Wahrnehmung der anderen, schon gar nicht als mögliche Verbündete
- „Höhere Mächte“, unpersönliche Subjekte / Animationen bestimmen die Handlung
- Interessen und vor allem Gefühle als Leerstellen (sie scheinen brisant zu sein...)

All das scheint der Preis der „Normalität“ zu sein...

Auf welche Weise Erinnerungsarbeit für die Theoriebildung produktiv gemacht werden kann, führt Frigga Haug immer wieder vor. Zum Einstieg empfohlen, exemplarisch, das Kapitel „Angst der Frauen“ in: *Frigga Haug: Selbstveränderung und Veränderung der Umstände, Argument Verlag 2018*. Hier wird Erinnerungsarbeit für eine kritische Auseinandersetzung mit psychoanalytischen und behavioristischen und Angsttheorien sowie mit Angst als Thema der Kritischen Psychologie produktiv gemacht. Ebenfalls zum Einstieg geeignet im selben Band das Kapitel „Über die verlorenen Subjekte in den Lerntheorien und Versuch ihrer Rückgewinnung“.

Fragen, die uns derzeit beschäftigen

- Welche Voraussetzungen braucht EA? EA schafft ein Kollektiv und setzt es zugleich voraus...
- Einsatzgebiete und Variationen, siehe die Forschungen von Robert Hamm: Aus der Bewegung kommend kam die EA an die Unis - wie kommt EA zurück bzw. mehr noch in die Bewegung und andere Praxen?
- Mehr denn je ein wichtiges Lernfeld, um handlungsfähig zu werden und um uns einzuschreiben in die Geschichte und in Theorien, auf eine Weise, die uns stärkt: Erinnern, Lesen, Schreiben und Erzählen will gelernt sein!
- Im Folgenden beschrieben unser aktuelles Forschungsprojekt, wie wir es Anfang Oktober in Lund bei der 3rd International Marxist-Feminist Conference 2018 – „Transforming our lives. Transforming the world“ zur Diskussion stellen werden:

Aus der Arbeit mit der Vergangenheit Kraft gewinnen für den Weg in die Zukunft

Frigga Haug, Katharina Schwabedissen, Melanie Stitz – Dialektikfrauen / Feministische Sektion des InkriT

Unsere Methode ist die Erinnerungsarbeit. (nachzulesen auf Englisch in Frigga Haug: „Female Sexualization: A Collective Work of Memory“ Verso Verlag 1987). Wir möchten diese Methode kollektiver Erkenntnisgewinnung aus der biographischen Erinnerung einzelner – eine Textarbeit –, mit der wir mehr als drei Jahrzehnte lang die Vergesellschaftungsprozesse von Frauen untersucht haben, erneut vor- und zur Diskussion stellen, um sie für unsere neuen Fragen kritisch weiterzuentwickeln.

Wir haben bislang die Komplizenschaft mit der eigenen Unterwerfung untersucht und viele Veröffentlichungen dazu geschrieben, die weltweit rezipiert wurden und werden. Jetzt aber wollen wir umgekehrt aus der Arbeit mit der Vergangenheit die Stärken herausarbeiten, die wir zur Transformation von Gesellschaft brauchen.

Wir denken, dass dies in diesen Zeiten für einen feministischen Marxismus zentral ist. Frauen brauchen, um sich ihre Handlungsfähigkeit anzueignen beides: sowohl eine (selbst-)kritische Inventarisierung jener Strategien, mittels derer sie sich als Unterworfenen in die Verhältnisse hineinarbeiten, als auch den Mut und die Hoffnung, dass Selbstbefreiung möglich ist und – so unsere These – eine jede in ihrer Geschichte auch schon Erfahrungen von Widerständigkeit, Aufbegehren, Freundinnenschaft usw. gemacht hat. Diese Erfahrungen zu verdrängen oder in der eigenen Erinnerung zu marginalisieren, sie zu bagatellisieren, scheint eine weitere Strategie zu sein, Veränderungsbegehren als hoffnungslos aufzugeben, sich als Opfer zu imaginieren und sich schlussendlich in Unterwerfung zu üben. Dagegen gilt es, sich selbst als gemeinsam mit anderen handlungsfähig zu denken, sich ernst zu nehmen, um „ernst mit sich machen“ zu können, wie Christa Wolf uns rät.

Die Methode Erinnerungsarbeit ermöglicht, die je individuelle, widersprüchliche Gefühlswelt ernst zu nehmen und gleichzeitig zu erkennen, dass nicht diese persönlichen Gefühle „falsch“ sind, sondern dass sie in Verknüpfung mit Praxen gefangen sind, die zu eigener Unterwerfung führen. Somit kann der Herrschaftskontext, in dem die Gefühle stehen,

erkannt und selbstbewusst mit gesellschaftlichen Veränderungsschritten begonnen werden. Für einen feministischen Marxismus haben wir in der Erinnerungsarbeit Entscheidendes gelernt. Es geht nunmehr darum, das Verständnis von Forschen, Erkennen und Politik auszuweiten. Ebenso, wie die Herrschaft über Frauen vielfältig in der Gesellschaft verankert ist und mit ihrer eigenen Hilfe fort dauert, müssen Forschen und Erkennen und Politik zugleich in allen gesellschaftlichen Bereichen ansetzen, alle Disziplinen ergreifen, vielfältige Methoden ausprobieren, kurz zugleich Sprachkritik, Theoriekritik, Methodenkritik und Gesellschaftskritik sein. Der Anspruch wird immer größer und radikaler, ebenso die Entdeckung von Leerstellen und die Freude an Entdeckung. Obgleich immer weiter verbesserungsbedürftig, hat Erinnerungsarbeit die erhoffte Wirkung: dass die Einzelnen in den Gruppen im kollektiven Arbeitsprozess zugleich mehr über sich und ihr Eingebundensein in die Gesellschaft lernen und die Zumutung annehmen können, sich und ihre Lebensweise zu ändern.

Die Methode Erinnerungsarbeit setzt sich, uns selbst verändernd, schon in dem Moment ins Werk, in dem die Fragestellung in uns zu arbeiten beginnt: Welche Situation wähle ich aus? Das Schreiben selbst ist ein Prozess, der mit Reflexion einhergeht und bereits Erkenntnisgewinne verschafft. Die Autorin nimmt Distanz zu sich selbst ein, vor allem, wenn sie in der dritten Person über sich schreibt. Die Widersprüche und Leerstellen, so unsere Erfahrung lassen sich jedoch nur in der kollektiven Arbeit am Text, in gemeinsamer detektivischer Lust im Idealfall auf der Basis liebevollen (Wieder-)Erkennens in aller Schärfe herausarbeiten. Die Methode setzt also voraus, was sie zugleich produzieren will: eine als Kollektiv miteinander arbeitende Gruppe.

Wir möchten die Methode vorstellen und diskutieren, ob und inwiefern sie dazu angetan ist, wie von uns intendiert, Stärken von Frauen, die aus der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung und ihrer Position in derselben resultieren, herauszuarbeiten. Wie muss die Methode ggf. weiterentwickelt werden? Welche Voraussetzungen und Kontexte müssen geschaffen sein, um Erinnerungsarbeit wirkungsvoll einzusetzen?